

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestelgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Kleinspaltige Garmondzelle. Reklame 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 83.

Freitag, den 11. April 1913.

30. Jahrg

Der dritte Tag.

Duell des Zentrums Generals Häußler gegen den bayerischen Bundesratsbevollmächtigten.

Dr. Berlin, 9. April.

Der dritte Tag der Wehrdebatte brachte die Fortsetzung der schon gestern begonnenen zweiten Rednergarnitur. Zu Beginn der Sitzung war das Haus schwach besetzt. Am Bundesratsstisch thronten: der Kriegsminister v. Heeringen, der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Kühn, der Staatssekretär des auswärtigen Amtes, v. Jagow, der Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück, Dr. Doormann von der Fortschrittlichen Volkspartei eröffnete den Reigen der Redner. Er versicherte, daß seine Partei nicht ohne jede Voreingenommenheit, aber auch ohne jeden Enthusiasmus die Vorlage prüfen werde. Der Redner gab der Meinung Ausdruck, daß der Rekrutenerlass von über 60 000 Mann einer Herababnahme der Ansprüche an die körperliche Beschaffenheit gleichkommen werde. Generallieutenant Wandel verneinte dies unter Hinweis darauf, daß die Militärverwaltung diese Frage eingehend auf Grund von statistischem Material geprüft habe und zu dem Ergebnis gekommen sei, daß ein solcher Skeptizismus unberechtigt sei. Auf Juruse von sozialdemokratischer Seite mußte der Regierungsvortrag jedoch zugeben, daß die Mehrforderungen des Jahres 1889 die Notwendigkeit ergeben hätten, in dem Mindestkörpermaß etwas herabzugehen. Der Chef der Delegation, der hiesig zu Wort kommt, hält das bestehende Heer für ausreichend und lehnt mit dieser Begründung eine Vermehrung des Heeres und damit die Wehrvorlage ab.

Dann kam der Clou des Tages: das Redueduell zwischen dem Generalmajor und Reichstagsabgeordneten des Zentrums Häußler und dem bayerischen Bundesratsbevollmächtigten, Oberst v. W en n i n g e r. Den Anlaß dazu gab eine scharfe kritische Rede zu den bestehenden Verhältnissen, die der frühere bayerische Generalmajor Häußler vom Stapel ließ. Hatte der Kriegsminister v. Heeringen seinen im Saale sitzenden Offizierskollegen Liebertreibung vorgelesen, so wurde die Situation zu einer hochbedeutenden politischen Session, als der bayerische Bundesratsbevollmächtigte dreimal kurz hintereinander das Wort ergriff, um die Authentizität der Beurteilung arbeiterlicher Fragen durch den „General“ Häußler zu bezweifeln und um schließlich auf Grund einer Gegenrede des Angegriffenen „im Namen des bayerischen Offiziers-

korps“ die Ausführungen des früheren Kommandeurs der dritten bayerischen Artilleriebrigade zu bebauern. Dieser Angriff von Seiten des Bundesrates auf den Zentrumsabgeordneten Häußler rief die Sozialdemokraten Ledebour und Dr. Frank auf die Tribüne, die den bayerischen Bundesratsbevollmächtigten unter tiefer Bewegung des Hauses und unter minutenlangem Beifall äußerst scharf angriffen und das Vorgehen des Obersten v. Wenninger als einen Eingriff in die Selbstbestimmung des Reichstages entschieden zurückwiesen.

Reichsschatzsekretär Kühn, der nach diesem aufregenden Zwischenfall die Deckungsvorlage begründete, hatte schwere Arbeit, um in dieser erregten Stimmung des Hauses zu Wort zu kommen, und nur dem energischen Läuten des Vizepräsidenten Dove gelang es, die Ruhe im Hause wiederherzustellen. Dann vertagte sich das Haus auf den morgigen Donnerstag.

Der Balkankrieg.

Die Lage von Antivari.

Antivari, 9. April. Die Situation ist unverändert. Die seit gestern zum Auslaufen bereiteten Kriegsschiffe liegen noch immer vor Antivari, ohne daß die Blockade begonnen hätte. Seit Mittwoch herrscht heftiger Sturm und Regen. Die „Dreslau“ ist heute vormittag mit nördlichem Kurs abgedampft. Seit gestern ist ein lebhafter Verkehr der italienischen Kriegsschiffe mit italienischen Torpedobootszerörern zu beobachten.

Von der Belagerung Skutari.

Wien, 9. April. Im Wiener Auswärtigen Amt ist die Meldung eingelaufen, daß die montenegrinische Regierung die Forderung der Mächte, der Zivilbevölkerung von Skutari freien Abzug zu gewähren, aus militärischen Gründen abgelehnt hat. Die serbischen Truppennachzüge für Albanien und Skutari sind tatsächlich eingestellt worden. Die Ursache dafür liegt darin, daß die von Montenegro geforderte eine serbische Division bereits an Ort und Stelle ist und die griechische Regierung mit Rücksicht auf den Wunsch der Mächte die Beförderung weiterer Transporte nach der blockierten Feste abgelehnt hat.

London. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Malta gemeldet: Der Panzerkreuzer „Duke of Edinburgh“, der am Montag von der Levante zurückkehrte, hat den Befehl erhalten, sich zur Abfahrt bereit zu halten. Auch

alle anderen hier liegenden Kriegsschiffe erhalten Befehl, sich bereit zu halten. Man schreibt diese Maßnahme der Haltung Montenegros gegen die Mächte zu. — Auch der gepanzerte Kreuzer „Medea“ hat Befehl erhalten, den Panzerkreuzer „Duke of Edinburgh“ nach dem Orient zu begleiten. Beide Schiffe nehmen 3. Kl. Kohlen ein.

Streit um Saloniki.

Paris, 9. April. Die künftige Zugehörigkeit von Saloniki bereite neue Sorgen. Mehrere Blättermeldungen, darunter ein Bericht des „Temps“, bezeugen, daß die bulgarische Regierung mit aller Entschiedenheit darauf besteht, Saloniki zu erhalten. Ihre Forderung soll von den Dreihundmächten in Petersburg unterstützt werden. Bulgarien soll Saloniki für die an Rumänien abzutretenden Gebiete erhalten. Die bulgarische Regierung scheint auch eine militärische Verstärkung Salonikis vorzubereiten, denn ein größerer Teil der Belagerungstruppen von Adrianopel ist nach dem ägäischen Meer in der Richtung auf Saloniki vorgezogen worden. 10 000 Mann sind gestern im Cavala eingetroffen. — Andererseits wird aus Athen gemeldet, daß Griechenland auf keinen Fall auf Saloniki, den mit dem Blute König Georgs getränkten Boden, verzichten will. Es wird die Stadt mit Waffengewalt verteidigen, weshalb 3 neue Divisionen zur Verstärkung der dortigen Garnison abgegangen sind.

Russische Vermittlung.

Genève, 9. April. Der russische Gesandte hat dem König und der Regierung nahegelegt, in der Skutarifrage einen Ausweg zu suchen. Er hat diese Mahnung in freundlicher Form gehalten und den dringenden Rat des russischen Kabinetts beigefügt, die Forderungen Europas zu respektieren. Dieser Schritt des Gesandten und die Ankündigung der Blockade haben den König veranlaßt, einen Kronrat einzuberufen, an dem auch die Prinzen teilnahmen, und dem eine wichtige Mitteilung der serbischen Regierung vorlag. Die amtlichen Stellen haben aber bisher noch keine Änderung in ihrer Haltung gezeigt. — Die römische „Tribuna“ bestätigt aus London, daß die Mächte Montenegro als Entschädigung für Skutari 20 Millionen Francs und ein albanisches Küstengebiet geben wollen. Die Gesandten Italiens und Russlands führen die Verhandlungen und man hofft auf einen sicheren Erfolg.

Konstantinopel, 9. April. Nach dem gestrigen Kriegsbericht in der militärischen Lage bei Tschaka-

Bei jedem Aufstehn stelle dir die Frage: Was ist ich gutes an dem heutigen Tage? Und denke, wenn die Sonne geht, sie nimmt Ein Stück des Lebens mit, das mir bestimmt.

Indisch.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westrich.

55

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Florence verstand nicht ganz, was er meinte; aber er wurde ihr unerträglich mit seinem starren Dohnlächeln, wie ein Mensch, der sie in ihrer Einsamkeit belauscht hätte. Sie stand auf; sie kleidete sich an, steckte ihr Haar auf. Eine unbewingliche Unruhe war über sie gekommen. Sie öffnete das Fenster und sah hinaus. Draußen war's still. Auch im Haus wurde es stiller und stiller. Ihr Bruder war im Zimmer nebenan zur Ruhe gegangen. Die Gäste, müde vom langen Ritt, lagen wohl längst im Schlaf. In der Küche wuschen die Mädchen auf; sie vernahm ihre gedämpften Stimmen. Ein unwillkürliches Verlangen ergriff sie, noch einmal in die Küche zurückzukehren, auf den Balkon hinauszutreten, zu stehen, wo er gestanden hatte, hinabzuschauen in den leeren Garten, den vor wenigen Stunden lebende Banden erfüllten.

Sie zündete ein Licht an. Verächtlich glitt sie den Flur entlang, trat in die Stube. Sie war leer. Sie setzte das Licht auf den halbabgeräumten Tisch und öffnete die Balkontür. Kein Flammenschein jetzt; der Vollmond schien ihr ins Gesicht mit seinem flimmernden, tollmachehenden Glanz. Ein schwacher Rauch hing von den geschwärzten Mauern auf. Ihre Finger zitterten, und Schwindel umflorte ihre Augen. „Hier war's! So war's!“ — Könnte sie die Erinnerung jemals aus ihrem verzauberten, unterjochten, bezwungenen Hirn und Herzen bannen, — welches Glück! Welche Verleumdung! — Und doch hätte sie lieber sterben als sie wissen mög.

Da fuhr sie zusammen. Laute Schritte! Sie wandte den Kopf. Er! — Nein, das war ein Spuk. Ihre Phantasie sah ihn in der offenen Tür des Balkons, — und jetzt stand sein Bild auch in der Tür zum Flur! — Sie schrie sich nicht. Sie ließ den Spuk herankommen, willenlos ergeben. Einer Verzauerung entsieht man nicht. Aber der Spuk redete, flüsternd, ungeschickt: „Vergebung — Fräulein — ich war im Begriff fortzugehen, das Haus

zu schließen — da sah ich eine Gestalt an der Treppe — ich ahnte ja nicht — ich — ich bitte um Vergebung.“

Ihr Herz schlug auf einmal ganz ruhig. Wie sie reglos vor ihm stand, lag in ihrer Erscheinung eine stille Hoheit, die Hoheit einer, die ertridet, was sie nicht ändern kann, und zu Holz ist, zu Klagen oder zu Lügen.

„Bleiben Sie“, sagte sie langsam. „Es freut mich, daß ich Sie heute noch sehe, denn ich möchte Ihnen danken.“

„Aber — Fräulein — ich tat doch nur meine Schulpflicht.“

„Dafür danke ich Ihnen auch nicht; sondern dafür, daß Sie mir etwas Seltenes gezeigt haben, etwas, das ich über alles schätze: einen Mann.“

Sie zog einen Ring vom Finger. „Ich bitte Sie, Herr Fährte, geben Sie diesen Ring Ihrer Braut von mir. Wie ich diesen Abend nie verzeihen werde, so möchte ich, daß auch Sie seiner nie vergessen.“

Ihn verwirrte ihr Ernst, ihre Milde. „Ich weiß wirklich nicht“, flüsterte er hervor.

„Was?“

„Ob Sie sich über den Tölpel lustig machen, — wie Sie pflegen, Fräulein.“

Er starrte sie unter zusammengezogenen Brauen hervor an, misstrauisch, unsicher und doch schon ein wenig als Herr und Gebieter, als Mann das Weiß, das er im Mondschein, zwei Schritte abseits von Sitte und Herkommen antrifft, von dem darum die Etiketten der von der Gesellschaft ausgeklebten Rangordnung abgefallen sind, in dem er nur eine des andern Geschlechts erblickt, eine zur Knechtschaft Vorbestimmte, und trägt sie den Fährten! Nichts als eine Sklavine, die den Herrn sucht, und deren Unterwerfung anzunehmen er bereit ist.

Mit brutaler Freude ließ er seinen Blick bis auf den Grund des ihren hinabschauen. Sie aber konnte der granitamen Ausforschung nicht weichen, konnte die verächtlichen Augen nicht abwenden, nicht senken, obgleich sie fühlte, daß sie zu ihm redeten wider ihren Willen und ihre Mädchenliebe. Ihre Wangen waren in Purpur getaucht, das Blut flüßte ihr in den Ohren. Ihr war, als blättere er ihre Seele um und um, gründlich, ohne Felle und ohne auch das geheimste Blatt darin nicht. Aber sie stand hilflos und mußte es leiden.

Endlich — die Zeit dünkte ihr still zu stehen — streckte er langsam die Hand aus nach dem Ring, den sie ihm entgegenhielt. Und als er die stiernden Finger streifte, die kalt waren wie Stein im Nachttau und weich wie Tauben-

gefieder, sagte er sie und den Ring in seine beiden Hände und presste in Siegerwonne seine Lippen darauf, wieder und wieder und immer wieder.

„Florence!“

„Gute Nacht“, sagte sie sehr sanft, zog ihre Hand zurück und ging an ihm vorüber hinaus über den Flur ihrer Kammer zu.

Dort überwältigte sie von neuem das Schluchzen, eine unsagbare Traurigkeit. Ihr war zu Mut wie den armen Herzen des Mittelalters, wenn sie ihre Seelen dem Teufel verschrieben hatten. Und sie weinte bis zum lichten Morgen.

Fährte aber stand, ihr nachstarrend, eine Weile wie vom Donner gerührt, gelähmt von den Empfinden und Gedanken, die gleich einem Mahlrad sich ihm durch Kopf und Herz wälzten. Dann blies er das Licht aus, das Florence auf dem Tisch vergessen hatte, und ging leise pfeifend hinunter, hinaus.

Aber er schlief wenig, und als er gegen Morgen einträte, spann sein Traum seine Erwägungen fort. Er träumte, er läge im Bett und Florence säße auf dem Bettständer vor ihm und lächelte ihn an, erst ganz still, sanft und geduldig; dann spöttisch mit hochgezogenen Brauen. Und auf einmal stand sie auf, sagte mit ihrer weichen Stimme laut und deutlich: „Du bist ein Narr“, und ging aus der Stube. Da wachte er auf.

Nein, wachend war er kein Narr, am allerwenigsten kleinen Mädchen gegenüber, die seinem Bannkreis so unvorsichtig nahe kamen wie diese. Er war am Himmel der Galanterie ein schwerfälliger Fährte, der sich nicht gern vom Fleck rührte. Kam aber ein fest umherfahrendes Kometenweibchen, seiner Unbeweglichkeit spottend, übermäßig dahergeflöt und berührte nur den weit ausgebeulten Bezirk seiner Anziehungskraft, da half kein Sträuben, es mußte heran. Kein Meteorstein ist je mitleidloser von Sonne oder Mond eingeschlungen worden. Das war ein Fatum — des Meteorsteines und des Weibes. Er wäre nie auf den Gedanken gekommen, sich ein Gewissen daraus zu machen. Die närrischen Dinger! Warum hatten sie keine Flugkraft? Warum widerstanden sie nicht? Und konnten sie's nicht, was beklagten sie sich? Er fragte auch nicht danach, ob sie zu Grunde gingen. Er fragte nie mehr nach etwas, das einmal sein war. Meteorsteine schmelzen in der Sonne. Was kann die Sonne dafür? Es war keine Bosheit und kein Haß dabei. Er handelte ganz naiv, dem unbewußten Egoismus seiner Natur gemäß, der grenzenlos war.

(Fortsetzung folgt.)



taldisch keine Veränderung eingetreten. Infolge gegenseitiger Vereinbarung wurden auf dem linken Flügel die Toten beerdigt. Auf türkischer Seite wurden allein mehr als 400 gefallene Bulgaren begraben.

Die Cholera in Adrianopel?

Ludovic Raudeau, der Kriegsberichterstatter des „Journal“, der zusammen mit Bazini im Gefolge der siegreichen Bulgaren das eroberte Adrianopel betreten durfte, hatte Gelegenheit, den Baracken, die auf dem sumpfigen Gelände der durch zwei Brücken mit der Stadt verbundenen Landzunge für die kranken Türken eingerichtet wurden, einen Besuch abzustatten, über den er in seinem Blatte wie folgt berichtet: „Was ist denn das Leiden, dem alle die Unglücklichen dieser Insel des Grauens zum Opfer fallen? Kein Zweifel, die Cholera wüthet unter ihnen. Man hat dafür untrügliche Zeichen, die jeden Irrtum ausschließen. Viele Aerzte, türkische wie bulgarische, behaupten freilich, daß die Mehrzahl der Gefangenen einfach dem physischen Uebel unterliege, der Erschöpfung und den eifigen Mähten der Tundscha; graufige Schredensnächte, die sie im Freien in den lodbrühenden Ausdünstungen verbringen, die tagelang ihre einzige Nahrung ausmachen. Wer trägt die Verantwortung für die furchtbaren Szenen, die sich hier abspielen? Die Schuld trifft allein die Demoralisation, die wahrhaftige Todesangst im Gefolge der entehrenden Niederlage, die eine Armee in eine Herde verängstigter Tiere verwandelt. Und als alles zu Ende war, erstand den Siegern das Problem, von einem Tag zum anderen für ein Heer von 50 000 Menschen Nahrung zu beschaffen. Wohl hatte man die Meisten so schnell wie möglich in die bulgarischen Städte geschafft, aber es blieb der jammervolle Rest der stehenden Menschheit, die Schwachen und Maroden dieses erbärmlichen Nachtrags, die tagelang ohne jede Nahrung ausharren mußten. So gefielten sich zu dem Hunger bald die Feuchen, der Typhus und die Cholera, die die Entkräfteten vollends vernichteten. Die Tundscha ist nachgerade ein solcher Infektionsherd geworden, daß die Aerzte Bedenken tragen, die Ueberlebenden hinauszulassen. Es ist eine „Insel der Hölle“ im wahren Sinne des Wortes. Man braucht nur einen Blick auf die großen, die nur bedeckenden Platanen zu werfen, um sich des ganzen Jammers bewußt zu werden. Die Bäume sind bis zu einer Höhe von 8 Metern bis auf Holz abgeschält. Die abgeschälte Rinde diente dazu, die Gefangenen mehrere Tage nach der Uebergabe zu nähren, da sie hauptsächlich dem Hungertode preisgegeben waren und troß sein mußten, in der verhältnismäßig weichen, schwammigen Rinde der Platanen ein Mittel zu haben, ihren knurrenden Magen zu betäuben.“

Deutsches Reich.

Vom Kaiserbesuch in Homburg. Die auf den 9. April festgesetzte Abreise des Prinzen Adalbert von Preußen ist auf mehrere Tage verschoben worden. Dieses wird mit der gerüchtweise angekündigten Verlobung des Prinzen Adalbert von Preußen mit der Prinzessin Olga von Cumberland in Verbindung gebracht.

Von einem Crematorium. Die städtischen Kollegien in Kiel bewilligten einstimmig den Bau eines Crematoriums.

Elfaß und die Jesuiten. Die zweite Kammer des elbischen Landtags sprach sich mit allen gegen 4 Stimmen bei einer Stimmenthaltung für die Beibehaltung des Jesuitengesetzes aus.

Simon Kopper f. Das Gouvernement von Deutsch-Südwestafrika gibt bekannt, daß Simon Kopper am 31. Januar d. J. auf seinem Wohnsitz im Besitzsanaaland gestorben ist. Die Meldung ist dem Gouvernement amtlich von dem High Commissioner von Südwestafrika zugegangen. Der alte Widerjäger der deutschen Herrschaft hat ein Alter von etwa 70 Jahren erreicht. Seitdem er infolge des Aufstandes von deutschen Boden verdrängt war, lebte er mit den ihm treu gebliebenen Dornentotten unter englischer Schutze in der Kalahari. Sein Wohnsitz war der Sammelplatz aller unzufriedenen Elemente, die aus irgendwelchen Gründen Ursache hatten, sich jenseits der deutschen Grenze der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen. Auch im Herbst vorigen Jahres hatte er mehrere bewaffnete Räuberbanden zum Zwecke des Vieh- und Menschenraubs über die deutsche Grenze geführt. Die Wachsamkeit der deutschen Schutztruppe vereitelte jedoch diese Pläne. Die Hauptbande wurde aufgegriffen, die Anführer zum Tode verurteilt und die übrigen zur dauernden Zwangsarbeit nach Kamerun transportiert.

Ausland.

Das Befinden des Papstes. Die Erkrankung des Papstes hält ganz Italien in Spannung. Rom wird von den widersprechendsten Gerüchten erfüllt, über die auch die Blätter ipartentlang berichten. Seit Dienstag mittag ist der Tod Pius X. mindestens schon fünfmal mit großer Bestimmtheit verkündet worden. Wenige Stunden darauf wurde die Nachricht wieder als falsch erklärt. Da die vatikanischen Kreise nach wie vor die größte Zurückhaltung bewahren, ist es schwer, zuverlässige Nachrichten zu erlangen.

Cherubot für Kranke. Die Londoner „Times“ melden aus Toronto, daß die Regierung von Ontario ein Gesetz einbringen will, das bei 12 Monaten Gefängnis verbietet, daß irgend ein Geistlicher ein Ehepaar traut, bei dem ein Teil durch Geisteskrankheit oder andere Krankheit dauernd für sein Leben zu fürchten hat.

Amerikanisches Zollwesen. Aus New York wird berichtet: Die Ausfuhrbestimmungen der Zolltarifvorlage sind zum Teil äußerst drastisch. Von vielen Seiten wird erklärt, daß die Vorteile, die den Importeuren durch die Zollreduktion erwachsen, durch schiffsländische Ausfuhrbestimmungen ausgemerzt werden. In der Tarifbill wird das gegenwärtige System der Klassifizierung und Abschätzung jenseits der Zollgrenze verschärft. Auf Zollbezug sind schwere Strafen vorgesehen. Die Zollabgaben erhalten größere Befugnis für die Berechnung von Zinsen und für die Prüfung von Zolldokumenten. Eine Bestimmung ermächtigt das Schatzamt, Waren von der Einfuhr auszuschließen, falls der ausländische Fabrikant beim Verschiffen den im Ausland weilenden Spezialagenten des Schatzamtes den Einblick in seine Geschäftsbücher und in andere Dokumente, welche sich auf Klassifizierung und den Wert seiner Waren beziehen, verweigert. Für Waren, die hier zu niedrigeren Verkaufspreisen als am Heimatmarkt abgebegeben werden, ist ein Aufschlagssoll vorgesehen.

Württemberg.

Dienstag.

Die erledigte Stelle eines etatsmäßigen Assessor bei der Regierung des Donauraumes wurde dem Oberregierungsassessor Kl. n. g. Kollegialassessor bei dieser Regierung, unter Bezeichnung des Titels eines Oberamtmanns übertragen, sowie dem Oberamtsleiter des Wolff und Ziegler bei dem Oberamt Ulm und Frey bei dem Oberamt Nürtingen die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst erteilt.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 9. April.

Die Abgeordnetenkammer erledigte heute zuerst den Rechnungsbereich des ständischen Ausschusses. Daraus ist mitzutheilen, daß die Staatsschuld am 28. Februar d. J. 626 768 985 Mark betragen hat. Im Staatsschuldbuch sind insgesamt 1533 Konten mit 33 677 300 Mark oder 5,4 Prozent der gesamten Staatsschuld eingetragen. In einer Debatte führte der Rechnungsbereich nicht.

Die Kammer nahm dann die erste Lesung des Entwurfs über die zeitliche Verlegung der Beamten der

Tierärztlichen Hochschule

in den Ruhestand vor. Der Entwurf ist notwendig geworden durch die Aufhebung der tierärztlichen Hochschule. Abg. Ströbel (kons.) beantragte Verweisung des Entwurfs an den Finanzausschuß. Abg. Gauß (Sp.): Die Vorlage gewährt den Beamten nicht sehr viel in der Beförderung, daß daraus Konsequenzen für die späteren Vereinfachungsmaßnahmen gezogen würden. Bei der besonderen Lage der Verhältnisse aber sollte jede Härte vermieden werden. Der Ausschuss müsse daher einen peluniären Ausgleich finden. Die Redner des Zentrums (v. Kiene) und der Deutschen Partei (Baumann) stimmten dieser Forderung zu. Abg. Scheef (Sp.) befragte die Aufhebung der tierärztlichen Hochschule, die, wie die jetzige Forderung zeige, nicht geringe Ersparnisse bedeute. Kultusminister v. Habermaas bestritt die Auffassung, daß die Vorlage den Beamten ungünstig sei, versicherte aber, daß die Regierung Abänderungsvorschläge durchaus wohlwollend prüfen werde. Abg. Gauß (Sp.) bemerkte, daß im Ausschuss nicht abgelehnt werden könne, die Vorlage des Entwurfs der tierärztlichen Hochschule zu erörtern, lehnte der Abg. Dr. Lindemann (Soz.) das ab, der im übrigen sich dem Urtel des Ministers über den Entwurf angeschlossen. Der Entwurf wurde hierauf an den Finanzausschuß verwiesen.

Schließlich ging das Haus über zur Beratung der Vorlage über die

Erhöhung der Bezüge der unabhängigen Beamten

einschließlich der unabhängigen Lehrer und Geistlichen. Die Kosten dieser Aufbesserung belaufen sich im ersten Etatsjahr auf 606 641, im zweiten auf 617 595 Mark. Bei den Technikern bewilligte Berichterstatter Abg. Eisele (Fortschr. Sp.), daß ihnen in der Regierungsvorlage höhere Tagelöhler zugewiesen würden als den Verwaltungsbeamten. Ministerpräsident v. Reizsäcker und die Redner der übrigen Parteien traten dagegen die Notwendigkeit einer solchen Differenzierung, ebenso der Abg. Fischer (Fortschrittliche Sp.), der im Namen eines Teils der fortschrittlichen Fraktion feststellte, daß der Abgeordnete Eisele nicht ihren Standpunkt zum Ausdruck gebracht habe. Es sei durchaus begründet, daß die Arbeit der Techniker im Volksempfinden höher gewertet werde, schon allein, weil sie ein größeres Lebensrisiko mit sich bringen. Eisele: Es liege ihm fern, die Tätigkeit der Techniker zu unterschätzen, er habe nur eine Ueberschätzung verhindern wollen. Die Regierungsvorlage wurde hierauf angenommen.

Hierauf wird in die zweite Beratung des

Lehrerbeförderungsänderungsgegesetzes

eingetreten. Für den Ausschuss berichtet der Abg. Dr. Eisele (Sp.): Der Ausschuss stellt den Antrag, der Aenderung des Lehrerbeförderungsgegesetzes nach der Regierungsvorlage zuzustimmen, die dazu vorliegenden Eingaben für erledigt zu erklären und sich mit der Neuordnung der Bezüge der unabhängigen Lehrer, Lehrerinnen und Geistlichen nach dem Etatvorschlag einverstanden zu erklären. Abg. Heymann (Sp.): Die Tagelöhler der Verwaltungs- und Finanzpraktikanten u. sind nach den Bewilligungen, die heute erfolgt sind, immer noch um 1,30 bis 1,40 Mark höher, als die der unabhängigen Lehrer. Wir begnügen uns mit einer geringen Erhöhung, weil wir wissen, daß auf diesem Gebiet schwer Fortschritte zu erzielen sind. Eine bessere Bezahlung liegt im Interesse der Schule. Die Spannung zwischen den Gehaltsstufen für Volksschullehrer und den Lehrern an höheren Schulen ist zu groß. Der Lehrermangel hat oft seinen Grund in der Bezahlung.

Ministerpräsident v. Habermaas: Die von dem Berichterstatter gewünschte Erhöhung würde Konsequenzen für die anderen unabhängigen Beamten ergeben. Ich kann ein Bedürfnis für die Erhöhung der Sätze von 3,40 auf 3,50 Mark nicht anerkennen. Die vorgenommene Erhöhung im Verhältnis zu der für andere Beamtensategorien ist ziemlich erheblich. Es handelt sich doch um junge Leute von 19 bis 20 Jahren. Auch dem Antrag, den unabhängigen Lehrerinnen aufzubessern, kann ich nicht zustimmen, da diese vor kurzem erst vor den Lehrern eine Aufbesserung erhalten haben. Ich bitte, dem Antrag des Finanzausschusses zuzustimmen.

Abg. Schuler (Sp.) tritt dem Minister entgegen. Das Tagelöhler mit 3,50 Mark beginnen für Lehrer, da die Lehrerinnen wieder andere Vorteile haben. Der Lehrer v. B. muß seiner Militärpflicht genügen. Der Abg. Heymann hat recht, wenn er den Lehrermangel auf die schlechte Bezahlung zurückführt. Bei dem vorliegenden Entwurf muß schon aus dem Verwaltungsbereich dafür Sorge getragen werden, daß Ungerechtigkeiten, wie sie vor zwei Jahren vorkamen, vermieden werden.

Abg. Dr. Wolff (Sp.): Mit 3,40 Mark pro Tag können 19-20jährige Leute auskommen. Der Lehrermangel hat nicht seinen Grund in der Bezahlung, sondern in dem größeren Bedarf an Lehrern. Wenn der Antrag Schuler durchgegangen wäre, daß nur Klassen mit 40 Schülern zulässig sein sollten, würde der Mangel noch größer sein. Die Leistungen unserer Volksschule sind gut. An den von den Abg. Heymann und Schuler geforderten 10 Pfennig Erhöhung geht eine Kultur nicht zugrunde.

Abg. Graf-Stuttaart (R.): Die 10 Pfennig Erhöhung werden lediglich zu Agitationszwecken verlangt. Wir lehnen es den Sozialdemokraten gegenüber ab, uns auf solche Anträge einzulassen, solange wir von dort nicht die Zusage haben, daß die Sozialdemokratie demnächst nicht den ganzen Etat wieder ablehnen wird.

Abg. Dr. Eisele (Sp.): Durch die Anträge Heymann und Schuler würden sich finanzielle Konsequenzen ergeben, die wir gar nicht übersehen können.

Abg. Heymann (Soz.): Der Kultusminister hat unter Hinweis auf die Konsequenzen meinen Antrag mit Bedauern

abgelehnt, obwohl er, wie er sagt, persönlich gerne dasselbe eintreten würde. Von den anderen Rednern habe ich den Ausdruck des Bedauerns vermisst. Sie haben im Gegenteil die Sache ins Lächerliche zu ziehen versucht. Mit den 10 Pfennig werden natürlich nicht plötzlich alle Ideale erfüllt werden. Ein Agitationsmittel bezwecken wir damit nicht. Die Schlussabstimmung bei der Etatsberatung hängt von der Gesamtstimmung ab, nicht von einem einzigen Staatskapitel. Wir können aber nicht einem Etat zustimmen, den Sie auf Grund Ihrer Mehrheit nach Ihrem Belieben gestaltet haben. (Zuruf: Mit Erlaubnis!) Wir werden weder von ihnen, noch von sonst jemand eine Erlaubnis einholen. Lachen Oho!) Keiner der Vortredner ist mit einem Wort auf die von mir zur Sprache gebrachte Spannung zwischen den Lehren an den Volks- und den höheren Schulen eingegangen. Ich bitte nochmals, in eine unvoreingenommene Prüfung unserer Anträge einzutreten.

Präsident v. Reut: Der Abg. Heymann hat die Ausführungen des Abg. Dr. Wolff „saule Klauen“ genannt. Das ist kein parlamentarischer Ausdruck mehr und ich bitte, noch von sonst jemand eine Erlaubnis einholen. Lachen Oho!) Keiner der Vortredner ist mit einem Wort auf die von mir zur Sprache gebrachte Spannung zwischen den Lehren an den Volks- und den höheren Schulen eingegangen. Ich bitte nochmals, in eine unvoreingenommene Prüfung unserer Anträge einzutreten.

Noch einer kurzen Bemerkung des Kultusministers, in der er die Ausführungen Heymanns berichtigt, ergriß der Abg. Dr. v. Hieber (R.) das Wort: Es verhält sich gerade umgekehrt, was der Abg. Heymann bezüglich der Bewilligung des Etats sagte. Indem Sie (zu den Sozialdemokraten) den Etat ablehnen, rauben Sie Ihren Anträgen den sachlichen Wert. Ich bitte um Ablehnung der Abänderungsanträge. Was der Abg. Heymann über die Spannung sagte, hat ihm bereits der Kultusminister berichtigt. Der Lehrermangel liegt nicht in den Gehaltsverhältnissen, sondern darin, daß die Seminare nicht so viele Lehrer ausbilden können. Wie könne es sonst, daß selbst aus anderen deutschen Staaten die württembergische Schulverwaltung viele Angebote bekommt.

Abg. Dr. Eisele (Sp.): Der Abg. Heymann ist auf einem falschen Weg, wenn er behauptet, daß die Ablehnung etwas Feindliches gegen die Schule in sich schließe. Ob ein Jüngling von 19 Jahren 3,40 oder 3,50 Mark bekommt, kann man nicht als Kulturkritik ansprechen.

Abg. Graf (Z.): Ich kann über die Aeußerungen des Abg. Dr. Eisele nur meine Verteidigung äußern. Auf die persönlichen Bemerkungen des Abg. Heymann will ich nicht eingehen. Er sollte sich mit seiner Kultur hier nicht als Autorität aufstellen. (Zuruf: Wahre Jakobskultur!) Ein einziges Kloster in Württemberg hat mehr getan in Bezug auf Kultur und für die Fortpflanzung der Kultur als die ganze Internationale. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Wolff (R.) vermahnt sich gegen den Entwurf, daß in seiner Ablehnung eine Feindseligkeit gegen Lehrer und Schule zu suchen sei. Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Dr. Eisele (Sp.) wird der Artikel 1 in der Regierungsvorlage nach dem Kommissionsantrag unändert angenommen und damit die sozialdemokratischen Anträge gegen die Stimmen der Sozialdemokratie abgelehnt.

Erhöhung der Zivilliste des Königs? Die württembergische Regierung, beabsichtigt, dem Landtage einen Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Zivilliste des Königs vorzulegen. Die Zivilliste soll, wie man hört, um 350 000 Mark jährlich erhöht werden. Zur Begründung der Vorlage verweist die Regierung auf die Notwendigkeit einer Erhöhung der Gehälter der Hofbeamten und Bediensteten.

Aus der Fortschrittlichen Volkspartei.

Ulm, 9. April. Die gestern Abend im „Storch“ stattgefundene Generalversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei war über Erwarten gut besucht. Der Vorsitzende gab einen Rückblick über die im letzten Vereinsjahr entfaltete Tätigkeit, wobei er eine erhebliche Mitgliederzunahme konstatiieren konnte, die wohl, wäre man bei den allgemeinen Bezirkswahlen nicht mit gebundenen Händen dagestanden, eine noch größere gewesen wäre. Er wies ferner darauf hin, daß im nächsten Jahr es 25 Jahre her sein werde, daß sich im „Storchsaal“ eine Volkspartei für Ulm gebildet habe und daß von den damaligen Gründungsmitgliedern heute noch 3 dem Vereine angehören, nämlich außer ihm noch Stadtrat Roth und Schneidermeister Wähleisen. Zum Vorsitzenden wurde wieder Rechtsanwalt Moos I gewählt.

Ein Nachruf. In gewissen Kreisen Stuttgarts machen zur Zeit nachschleppende Antireiter die Kunde, die der „Vorbacher“ aufnotiert hat: „Nun wandelt fern vom grünen Tisch der gesentten Hauptes Melker Bischof. Ihm trägt der Seele heitern Grund, das vorwärts kommt die Rechte mit dem Saal.“ er behalten Ritter und Prälaten, könnt' weder Gröber ihm noch Verglas saaten Run schadenfroh ins Häuschen laßt im Jenseits Freiheit von Rittmacht. Es freut sich gleichfalls ungenauer, der wilde Herr von Westmeyer. Verschmitzt geht über seine Aeder des Königs schauer Sohn: Weisjäder. Und um ihm treten an zum Tanz hier der „Stuttgardiä“ Sulfanz, dort des „Armaner“ leusehe Seele, daß Zeus Minerven sich vermähle und daß die Jungen wie die Alten die Töne ihren Wädhchen halten, daß preisend mit drei schönen Reden, dem Bischof wir den Sorg verlöthen.“

Stuttgart, 9. April. Der Prinz von Vals fuhr heute vormittag im Automobil nach Untertürkheim und besichtigte dort die Daimler-Motorenfabrik. Nachmittags machte der Prinz einen größeren Ausflug im Automobil.

Reutlingen, 9. April. Neben einer großen Anzahl anderer Gemeinden des Landes hat sich, einer Eingabe des hiesigen Gewerbevereins folgend, auch unsere Stadt an das Kriegsministerium in Stuttgart gewandt mit der Bitte, um Berücksichtigung bei der Stationierung der für das württembergische Kontinent in der neuen Heeresvorlage vorgesehenen drei Bataillone. Es ist daraufhin ein ein Erlaß eingegangen, daß es aus militärischen Gründen nicht möglich sei, Reutlingen ein Bataillon Infanterie zuzuteilen. Bekanntlich bekommt die Universität Tübingen das dritte Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 180.

Schramberg, 9. April. Bei der vorgestrigen Wahl der Arbeitnehmer zum Gewerbegericht wurden von der Liste der freien Gewerkschaften 5, der christlichen Gewerkschaft 3 und des Hirsch-Dunkerischen Gewerbevereins 1 Vertreter gewählt. Die Arbeitgeber hatten sich auf eine Vorklageliste geeinigt, so daß hier eine Wahl nicht nötig wurde.

Von der Alb, 9. April. Seit einigen Tagen ist die Temperatur fortwährend gesunken. An den Nordhängen liegt stellenweise wieder eine leichte Schneedecke. Bis in die Täler hinab gab es heute früh einen

Parten Reis und einen weiteren Temperatursturz bis auf 3 Grad Kälte. An der Vegetation hat der Umschlag bis jetzt noch keinen großen Schaden angerichtet.

Nah und Fern.

Ja wenn...

Als Stuttgart wird berichtet: Der Evangel. Männerbund hatte am letzten Dienstag zu einer öffentlichen Versammlung im „Herzog Christoph“ eingeladen, wo Ludwig Schausler über das Thema „Unsere mutmaßlichen Grenzen, wenn ein französischer Sieg 1870-71 eingetreten wäre“, sprach. — Der nächste Vortrag wird lauten: „Die mutmaßlichen Grenzen Württembergs, wenn unser Herrgott die Welt nicht erschaffen hätte.“

Heberall dabei.

Unter der Bejagung des nach Lunenburg verfolgten „J. 4“ befand sich auch ein aus Weilderstadt gebürtiger Matrose, August Hohenstein. Dieser erlebte mit dem Lunenburger Riggel sein zweites Abenteuer im Luftschiff. Er hat nämlich seinerzeit auch den Flug nach dem Teutoburger Wald, wo das L. J.-Schiff zugrunde ging, mitgemacht.

Studenten als Bädereisen.

Bei einem Bädereisen in München treten während der Dauer des Bädereises jede Nacht 12 Kommilitonen seines studierenden Sohnes an, um werktätig beim Besuchen zu helfen. Nach Schluß der Vorlesungen begeben sich die jungen Leute in die Badstube und arbeiten dort, wie der Meister Holz verläßt, sehr fleißig.

Zum Großfeuer in Altensteig

wird noch berichtet: Aus dem zuerst in Brand geratenen Tafelsternhaus, das von 5 Familien bewohnt war, schlugen schon die Flammen heraus, als die Feuerwehr unten zur Türe einbrach. Das Feuer war gleich bei der Türe im Holzstall ausgebrochen. Man rettete eilig die im Hause befindlichen Kinder. Eine Frau, die krank im Bett lag, rettete sich, nur mit dem Hemd bekleidet, aus größter Gefahr. Der 59 Jahre alte ledige Paul Tafel wurde durch ein Fenster gerettet und im letzten Augenblick dem Feuerstand entzogen, nachdem er schon schwere Brandwunden davongetragen hatte. Man mußte, daß auch noch die 77 Jahre alte, schwachmüchtige Juliane Schmid im Hause war. Das Feuermeer nahm aber überhand und es war unmöglich, die alte, völlig hilflose Frau, die nicht mehr laufen konnte und stets getragen werden mußte, dem Feuer zu entziehen. Es verbreitete sich immer mehr und mehr, griff am Giebel auf das Glaser Leuchte Haus und als die Brandstämme vom Tafelstern Haus auf das Haus des Schuhmachers und Tagelöhners Hirtle fielen, auch auf dieses über. Auch das Stadtsparhaus, das Gasthaus zum „Engel“, der „Kassen“ und andere Gebäude waren sehr in Gefahr. Die Feuerwehren der Nachbargemeinden Altensteig-Dorf, Heberberg und Spiegelberg wurden gerufen. Der inzwischen glücklicherweise niedergehende Regen machte dem Funkenflug unschädlich und so blieb schließlich das Feuer auf die beiden Häuser Tafel und Hirtle beschränkt, die bis auf den Grund niederbrannten. Sehr zu bedauern ist, daß zwei Menschenleben den Flammen zum Opfer fielen. Denn außer der Juliane Schmid hat auch der ledige 61 Jahre alte Karl Tafel den größten Flammensturz erlitten. Er war ein selbstloser, jederzeit hilfsbereiter, bescheidener Mensch, der sein Leben mit Versicherungsgeschäften verlebte und daneben jedermann und zu jedem Dienst zur Verfügung stand. Sein verstorbenes Körper wurde auf dem Brandplatz gefunden. Der Lege noch ist er im Wohnzimmer erstickt. Nach Anfohle seines im Spital liegenden, schwerverwundeten Bruders Paul wollten beide zusammen das Haus verlassen. Paul Tafel ging ins Zimmer zurück, weil er wegen des Rauches das Haus durch den Ausgang nicht mehr verlassen konnte. Das Feuer ist durch große Nachlässigkeit oder Brandstiftung entstanden. Der nahezu 60 Jahre alte Schuhmacher und Tagelöhner Hirtle, dem vor nahezu drei Jahren bei dem dortigen Brand in der oberen Stadt sein Hausstiel abbrannte, steht wieder an den Trümmern seines neu erworbenen Hauses. Im ganzen sind durch den Brand 7 Familien obdachlos geworden.

Unglücksfall bei militärischen Übungen.

Auf dem Übungsplatz zu Schrimm bei Bosen wurde ein Soldat durch einen Schuß ins Herz getötet. Der Unglücksfall ereignete sich, während die Ziele aufgestellt wurden. Die Mannschaften begannen, ihre Gewehre zu laden, wobei sich durch die Ungeklärtheit eines Mannes das Gewehr entlud. Die Kugel traf den Soldaten so unglücklich, daß er sofort tot war.

Mordveruch eines Geisteskranken.

In einem Tobstuchtsanfall versuchte in Berlin der Arbeiter Paul Kinski im Hause Gräuner Weg 70 seine Frau zu töten. Kinski war bereits mehrere Monate in einer Irrenanstalt gewesen, aber auf Betreiben seiner Frau wieder von dort entlassen worden. Dienstag morgen wollte er sich mit einem Küchenmesser die Pulsader durchschneiden, konnte aber noch daran gehindert werden. Nachmittags stürzte er sich auf seine Frau und versuchte sie zu erdrosseln. Als sie sich zur Wehr setzte, zertrümmerte er ihr mit einer Eisenklinge das Nasenbein. Auf die Hilfe der Frau wurde die Polizei benachrichtigt, die in die Wohnung einbrach und nach verzweifelter Gegenwehr Kinski überwältigte und ihn gefesselt nach der Unfallstation brachte. Die Frau wurde ins Krankenhaus übergeführt.

Ein aufgeklärter Mord.

Ein Todesfall, der seinerzeit in Berlin großes Aufsehen erregt hatte, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Am 22. Oktober vorigen Jahres hatte man den 16½ Jahre alten Obersekundaner Thiemann in der Wohnung seiner Eltern in Charlottenburg erhängt aufgefunden. Das Dienstmädchen Elise Heinrichs, das mit dem Knaben allein in der Wohnung geblieben war, gab an, es habe ihn bei der Rückkehr nach kurzer Abwesenheit tot aufgefunden. Man nahm schließlich an, Thiemann habe Selbstmord begangen, obgleich kein Verweggrund zur Tat zu finden war. Die Eltern des jungen Menschen entließen das Mädchen in seine Heimat nach Rummelsburg, sandten aber einen Detektiv nach, der das Vertrauen des Mädchens gewann und sich mit ihr verlobte. Das Mädchen gestand ihm jetzt, daß ihr Geliebter den sie nicht einmal dem Namen nach kenne, den Knaben ermordet habe, dann aber bei dem beabsichtigten Raube gestört worden sei. Die Heinrichs wurde verhaftet und in das Gerichtsgefängnis zu Rummelsburg gebracht.

Eine neue Redarbrücke.

In Ziegelhausen bei Redargemünd wurde mit dem Neubau der Brücke über dem Redar begonnen. Zur Sicherung der voraussichtlich bis 1. Dezember 1913 währenden umfangreichen Bauarbeiten einerseits und der Schifffahrt andererseits wurden weitgehende Maßnahmen vereinbart. Ziegelhausen war bisher mit dem gegenüberliegenden Schlierbach und der Station Schlierbach durch eine Fähre verbunden. Die Brücke wird in ihrer Bauart dem schon engen Festland angepaßt werden. Unterhalb der Station Schlierbach tritt der Granit in mächtigen Felspartien insbesondere auf dem linken Redarufer — Teufelskessel — zu Tage. Vorstürzen die Wände des Königsbades herum und rechts ruht auf grünem Samtkissen das Stütz Rensburg, an dessen Rüsse die ehemalige Stützmaße liegt.

Gerichtssaal.

Vollstreckung eines Todesurteils.

Dortmund, 9. April. Heute morgen wenige Minuten nach 6 Uhr wurde im inneren Hofe des Amtsgerichtsgefängnisses der wegen Raubmordes am 12. November 1912 zum Tode verurteilte Schlosser Fritz Schweden die durch den Scharfrichter Grobler aus Magdeburg hingerichtet. Der Delinquent hatte am 20. August 1912 gemeinsam mit dem um 3 Jahre jüngeren, ehemaligen Lehrling und späteren Gelegenheitsarbeiter Johann Bachmann in der sogenannten Bramei bei Brechten den Schneidergesellen Josef Lesarth erdrosselt, um sich in den Besitz seiner Kleidungsstücke zu setzen. Schweden und Bachmann führten seit Wochen vor der Tat ein Bummelleben und gaben sich mit besonderer Liebe dem Studium von Räuberromanen hin. Einem solchen Entschlusse sie auch den Plan zu ihrer Tat. Sie erbeuteten die Kleidungsstücke, verpackten sie für 5 Mark bei einem Althändler und mit diesem Geld besuchten sie, nachdem sie sich gereinigt hatten, zuerst einen Kinematographen und dann einen hier gerade gastierenden Zirkus. Die Tat führten sie äußerst raffiniert aus, indem sie anregten, man wolle einmal sehen, wer am längsten die Luft anhalten könne. Lesarth kam zuletzt daran und Schweden drückte ihm sofort mit aller Gewalt die Kehle zu. Den Ersticken begann Bachmann sofort auszuweichen. Um zu verhindern, daß der Erdrosselte zum Leben wieder zurückkehrte, schnürten sie ihm mit einem Bindeschlupf den Hals zu. Die Leiche warfen sie in einen Graben, wo sie abends von vierzehnjährigen Leuten gefunden wurde. Erst nach zehn Tagen gelang es, den Toten zu identifizieren und am 1. Dezember nahm die Kriminalpolizei die beiden Mörder fest. Bachmann erhielt wegen seiner großen Jugend 10 Jahre Gefängnis, die er in Herford verbüßt. Schweden nahm die Nachricht, daß der Kaiser von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht habe, zuerst mit Bestürzung entgegen, da er bis zum letzten Augenblick auf Begnadigung gehofft hatte. Er fügte sich später aber und empfing den Besuch des ebangeischen Geistlichen, der mit ihm die letzte Nacht durchbrachte. Als Hängemahl wünschte sich der Verurteilte sechs Schnitten und eine Doppelportion Kaffee, er trank nur eine Tasse und ließ die Speisen unberührt stehen. Auf der Richtstätte erschien er bleich, aber gefaßt und festen Schrittes. Der erste Staatsanwalt Friedheim las ihm die Bestätigung des Urteils durch den Kaiser vor und ließ ihn auch die eigenhändige Unterschrift des Kaisers sehen. Auf die Frage, ob er noch etwas zu sagen habe, antwortete Schweden ziemlich laut „Nein“ und wenige Augenblicke später war sein Haupt gefallen. Da die Hinrichtung geheimgehalten war, hatten sich nur wenige Informierte eingefunden. Die Leiche wurde zum Ostentothof gebracht und wird nach Münster überführt, um dort wissenschaftlichen Zwecken zu dienen.

Straßburg i. E., 9. April. Der Feldwebel und

Zahnteilheraspitant Franz Pospich vom 4. Lothringischen Infanterieregiment Nr. 136, gebürtig aus Schreiberhan im Riesengebirge, ist von dem Oberkriegsgericht nach 4stündiger Verhandlung von der Anklage der Beleidigung des Offizierskorps der deutschen Armee freigesprochen worden. Das Kriegsgericht der ersten Instanz hatte den Feldwebel kürzlich wegen dieser Beleidigung, die er in einem Wirtshaus gemacht haben soll, zu 2 Monaten Gefängnis und zur Degradation verurteilt.

Spiz und Sport und Luftschifffahrt.

Abzüge. Der französische Flieger Bernand ist bei Saigon in Indo-China tödlich abgestürzt. — In der Nacht von San Diego in Kalifornien führte ein von den beiden Militärfliegern Chandler und Breerton geleiteter Wasserflugzeug ab. Chandler ertrank im Meer, Leutnant Breerton wurde schwer verletzt.

Auf dem Flugplatz Gelsenkirchen-Essen-Rothhausen ist Mittwochs nachmittag der Flieger Lichte infolge eines Sturzes tödlich verunglückt.

Haus und Hof.

Küchenabfälle als billiges Geflügelfutter.

Wir müssen in der Geflügelzucht leider noch immer die Erfahrung machen, daß Futter- und Pflegekosten nur zu oft die Einnahmen übersteigen. Hauptächlich die hohen Futterpreise sind es, welche das Resultat der Buchführung herabdrücken. Jeden Bächter und jede Bächterin beschäftigt die Frage, besonders wenn die Futtervorräte wieder einmal zur Neige gehen: „Womit füttere ich gut und billig?“ Auch selbst im Gutsbetriebe ist diese Frage immer aktuell, besonders wenn man sie mit dem Rechenstift behandelt. Seit einiger Zeit ist mir, so schreibt eine ländliche Geflügelzüchterin der „Deutschen Hausfrau“, eine gute Futterquelle erschlossen, die nicht allein den Vorzug der Billigkeit, sondern auch den der guten Qualität für sich hat und deren Bezug nicht minder der stetigen Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit sich rühmen darf. Ich beziehe die Küchenabfälle einiger verwandter Familien aus der Großstadt. Diese Abfälle wurden jeden Tag in einem Drahtkorbe auf dem Herde der Zentralheizung gedörrt — in einem Fall geschieht dies im Trockenraum einer Fabrikanlage. Die Abfälle bestehen in Brotresten, Knochen, Kartoffel- und Obstschalen und Gemüselrüben aller Art. Ich erhalte dieses Futter in völlig trockenem Zustande und vermehle es auf einer Knochenmühle zu einem gleichmäßigen Schrot von guter Beschaffenheit und angenehmem Geruch. Meine Hühner schlagen sich darum, und ich wünsche, meine Eierabnehmer alle verstanden sich dazu, mir die Abfälle zu trocknen. Das ist natürlich nicht von jedem Haushalte zu verlangen, denn oft eignen sich die Heizanlagen nicht dazu. Meine Beilen haben den Zweck, auf eine ungenützte Futterquelle hinzuweisen. Vielleicht wird in manchem Falle ein Versuch gemacht, der zu einer bleibenden guten Einrichtung führt. Inwiefern erhalte ich das länger-gelammelte Futter in einem Saß als Bahnfrachtgut, öfter wird es bei gelegentlichen Besuchen mitgebracht. Aus meinem Aufenthalt in der Großstadt erinnere ich mich, daß mit dem Müllabfuhrsystem wendlich viel solcher wertvoller Futterstoffe auf die Müllhaufen außerhalb der Stadt wanderten und dort die Luft verpesteten. Besonders die Gemüsereste sind es, die im Faulnisstadium sehr unangenehme Gerüche entwickeln. Wenn sich ein Unternehmer fände, der die Speiseabfälle gesondert sammelte und trocknete, so könnte er als Futtermittelhändler ein reicher Mann werden, selbst wenn er das Futter billig abgeben würde. Eine Trockenanlage gehörte allerdings dazu. Oder noch besser, wenn sich ein fluger Erfinder fände, der jedem Haushalt einen Abfalltrockner konstruierte — wiewohl großer Dienst würde der Vogelei

wie auch dem Geflügelzuchtmittelhandel und der Geflügelzucht damit geleistet! Vor einigen Jahren hörte man, daß Charlottenburg eine Schweinemästerei aus den Küchenabfällen ihrer Bevölkerung unterhalte. Ich weiß nicht, ob ich recht berichtet bin — daß der Kollaps der Schweine der schönen Sache ein Ende bereitet haben soll. Das kann schon sein, denn die Futterstoffe mögen ungedörrt nicht immer in einwandfreiem Zustande zu erhalten sein. Aber gedörrt und geschrotet kann man das Material so trocken aufheben wie Kartoffelflocken. Vielleicht habe ich einen nützlichen Gedanken angeregt, und sei es auch nur für einzelne Geflügelzüchter und in einzelnen Fällen.

Die Distel als Zierpflanze.

Schon unsere gewöhnlichen Disteln, namentlich die große Felddistel mit ihren silbergrau bepelten Blättern, sind wohl geeignet, als Zierpflanzen im Garten verwendet zu werden, und es hat immer Blumenfreunde gegeben, welche der Distel als Einzelpflanze einen Raum gönnend haben. Die sogenannte Edeldistel aber, die Angehörige der ebenfalls zu unseren einheimischen wilden Pflanzen gehörenden Gattung Eryngium sind durch Schönheit und Eigenart so ausgezeichnet, daß es für sie eigentlich keine



Besonderen Empfehlung, sondern nur eines Hinweises bedarf. Bekannt ist ja die „Strandedeldistel“ oder „Mammestreu“, die durch ihre weißgrünen, lilablau auslaufenden Blätter und blaublauen Blüten eine der Wertwürdigkeiten unseres Nord- und Ostseestrandes ist und gegen den allzu großen Sammeltrieb der Badegäste wiederholt geschützt werden mußte, damit sie nicht ganz ausstarbe. Auch das in kleinen stahlblauen Köpfen überreich blühende Eryngium planum oder die blaue Mammestreu ist eine wunderschöne Pflanze, die immer seltener wird und darum ein Reservat im Garten verdient. Alle diese Eryngiumarten (wir haben nicht weniger als fünf Sorten in unserer heimatischen Pflanzenwelt) sind im Garten bei sandigem Boden, welchem man bei den Strandarten noch etwas Kalksalz zusetzt, sehr dankbare Gewächse. Sowohl die herrliche Amethyst-Mammestreu als die Alpen-Edeldistel werden im Garten sogar höher und noch reicher an Verzierung wie im Freien. Zu ihnen kommen nun noch einige ausländische Arten, von denen wir nur eine als Beispiel anführen wollen, nämlich die aus Armenien stammende Eisenbeindistel (Eryngium giganteum), die, wie ihr lateinischer Name sagt, außerordentlich groß und von blendend schönem Eisenbeinweiß ist. Sie gedeiht ebenfalls ausgezeichnet und hat vor unseren einheimischen Arten nur den einen Nachteil, daß sie keine mehrjährige Staude, sondern nur ein zweijähriges Gewächs ist, daher immer wieder ersetzt werden muß. Die Eryngiums gedeihen auf dem trockensten Boden, wo man sonst Schwierigkeiten hat, eine Pflanze weiter zu bringen. Ganz außerordentlich ist ihr Wert als Bienenhutterpflanze. Es gibt wenig Gewächse, welche alle honigsaugenden Insekten in dem Maße anziehen, wie die Edeldisteln. Es macht oft den Eindruck, als ob sich ein halbes Dutzend Bienen um eine einzige Blüte stritten. Da die Eryngiums auch getrocknet einen Teil ihrer Schönheit bewahren, so kann man sie abschneiden und hat dann im Winter einen schätzenswerten Zimmerzweck. Aus diesem Grunde hat sich die moderne Blumenbinderet der Edeldisteln sehr angenommen und man findet für die überflüssigen Pflanzen leicht Ertrag. Es lohnt sich sogar die Zucht im großen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Wurzelstücke der Edeldisteln Heilwert haben und nicht nur im Mittelalter aus diesem Grunde recht geschätzt waren, sondern auch heute noch in den Apotheken Verwendung finden.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 9. April. Die heutige Ledermesse in der G. erbehalte war schwach besetzt. Die Preise haben gegenüber der letzten Messe angezogen. Sohlleder kostete 1,75 M bis 1,80 M, Schmal- und Hühnerleder 2,70-2,80 M, Zengleder 1,80 M, Kalbleder 3,80 M per Pfund.

Konkurs-Eröffnungen.

Emil Schäfer, Unternehmer in Stuttgart, Militärstraße 88. Gebr. Eggenweiler, offene Handelsgesellschaft in Owen.

— **Geschäftsverzicht.** Kontorist (zum Chef): „Ich werde mich verheiraten.“ — Chef: „Freut mich! Dann werden Sie in Zukunft nicht mehr so sehr darauf bedacht sein, möglichst früh aus dem Kontor nachhause zu gehen.“

— **Diebe Jugend!** Spand wird, schwer betrunken, von zwei Freunden heimgelöhrt. Es geht trotzdem recht schwankend. Nach langem Schweigen sagt Spand plötzlich ganz erleichtert: „Es ist nur gut, daß wir fahren.“

— **Anno dasu mal.** „Paß nur auf, Hauptma!, das wird a heiße Schlacht heut!“, der Feind hat sich schon in d'Hand' g'spukt.“

— **Der Sohn des Rechtsanwalts.** Mutter: „Wie der Lehrer hat dich bestraft, obgleich Papa wegen der Sache mit ihm Rücksprache genommen hat?“ — Ebluchen: „Ach, wenn man von Papa verteidigt wird.“

— **Bestrafung.** „Seien Sie nicht ungehalten, wenn ich auch bei Ihnen an eine kleine Gabe vorpredige: Ich bette nämlich nur in hochherzhaften Häusern.“

Estaleo.

Wildbad, 11. April. „Der April tut was er will“ — das zeigt die gegenwärtige Bitterung, denn wir haben wieder eine Winterlandschaft vor uns und auf den Höhen eine ansehnliche Schneedecke. Aus praktisch-landwirtschaftlichen Gründen ist dieser Witterungsumschwung nur erfreulich. Die Bestellung der Felder hat bei dem durchweg günstigen Märzwetter sehr gefördert werden können und ist wohl nirgends in Rückstand gekommen. Jetzt aber braucht der Boden wieder einige Feuchtigkeit und auch der Wasserspiegel der Flüsse, der merklich wieder zurückging, kann eine Erhöhung vertragen. Sind die „Neuen“ vollends herunter, dann können wir auf schöne Frühlingstage wieder rechnen und setzen wir unsere Haupt Hoffnung auf den Blütemonat Mai, der für unsere Kurstadt ein bedeutender Wendepunkt ist — Saisonbeginn.

— Frühjahrsgemäße. Glücklicherweise bringt uns das Frühjahr nicht nur wärmere Tage, Vogelfang u. Blättergrün, sondern es beschert uns auch etwas Frisches für den Tisch. Groß ist die Auswahl jetzt nun gerade noch nicht, aber dennoch ist, was da ist, gar nicht zu verachten. Radischen und Brunnenkresse machen wohl überall den Anfang der neuen Gemüsezeit, nachdem man sich bis dahin mit Winterkohl und Sauerkraut hingeholfen hat. Nun kommt aber ein wichtiges Gemüse hinzu: der Spinat, der wegen seiner großen Bekömmlichkeit, Schmackhaftigkeit und inselgebehen auch Nährhaftigkeit gar nicht hoch genug zu schätzen ist. Aber das ist noch nicht alles, unsere Speisearte erfährt jetzt von Woche zu Woche eine angenehme Bereicherung, oder deren gar mehrere. Grüne Gemüse sind bekanntlich für die Erneuerung des Blutes, also für die Gesundheit von größtem Belang, deshalb soll man auch in Bezug auf sie, die Feste feiern, wie sie fallen, das heißt dann zugreifen, wenn sie frisch zu haben sind.

Die Träne.

Hast du im Leid noch Tränen,
So ist dein Leid nicht groß,
Wenn du auch möchtest wähen
Dein Weh sei grenzenlos.
Die nicht geweinten Tränen
Sie senken sich ins Herz,
Dass du bei ihrem Sehen
Vergehst vor inn'rem Schmerz.
Und oft, wenn auch am Tage
Dein Auge tränenleer,
Erfüllt des Traumes Klage
Es ach so tränenstern.
Da weinet deine Seele,
Wohl weißt du's selber kaum,
Auf tränenfeuchtem Pfähle
Erwacht du jäh vom Traum,
Dass nur die Tränen rinnen,
Und weh're ihnen nicht,
So wirst du Trost gewinnen,
Selbst wenn das Herz dir bricht. A. P.

zu Ruhe. Die Redaktion wird auch fernherhin möglichst allen Wünschen entsprechen und dem lokalen Teil alle Sorgfalt zuwenden. Daher nochmals: Werbet für Eure Lokalpresse, das **Wildbader Tageblatt**. Inserate haben den besten Erfolg: daher inseriert im **Freien Schwarzwälder!**

Gute Gedanken.

Wenn Dir das Schicksal Freundliches beschert,
Nimm's dankbar an, es ist des Dankes wert;
Doch zeigt es Dir ein grämlich Gesicht
Neb' Rach an ihm und Ärger dich nicht.

Es tun die Menschen weit und breit
Einander ein jedes Herzeleid,
Doch böse meinen sie es nie,
Was Herzeleid ist, nicht wissen sie.

Vieles kann der Mensch vertragen;
Angern sieht er das mit an,
Wenn Andre das zu machen wagen,
Was er nicht selber machen kann. A. P.

Humoristische Ecke.

Unangenehme Verwechslung. Dame des Hauses: Johann, hier bringe dem Leutnant v. Blottwitz diese Einladung; wir ließen ihn sehr bitten zu kommen, es ist nur eine beschränkte Anzahl von Personen geladen. — Johann (bei dem Leutnant): Die gnädigen Herrschaften ließen den Herrn Leutnant recht sehr bitten zu kommen, es ist nur eine Anzahl von beschränkten Personen geladen!

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei. — Verantwortlicher Redakteur: J. B. A. Port baselstr.

Eine wahre Freude

ist die stetige Zunahme der Abonnentenzahl des „Freien Schwarzwälder“, denn auch das 2. Quartal 1913 hat uns viele Neuabonnenten gesichert und ist das für uns schon um dessentwillen erfreulich, weil wir einen Fortschritt zu verzeichnen haben, trotz neidischer peribölicher und versteckter, unartiger Anrempelungen unserer Konkurrenz am Plage. Wir bitten die verehrl. Leser unsere Tageszeitung immer mehr in Bekanntheitkreisen zu empfehlen, das ist die beste Unterstützung unserer Sache und der Erfolg ist allen

Zahlungs-Aufforderung.

Da die Steuern und sonstigen Abgaben pro 1912/13 an die Stadtpflege vollständig zur Zahlung verfallen, werden diejenigen, die noch im Rückstand damit sind, **aufgefordert, Zahlung zu leisten.**

Die Stadtpflege.



Turn-Verein Wildbad.

An die Eltern und Lehrherrn der schulentlassenen Jugend.

Für aus der schulentlassene Knaben, die in einen Beruf eintreten, ist es durchaus notwendig Maßregeln zu ergreifen, um den in der Entwicklung begriffenen Körper zu kräftigen und widerstandsfähig zu machen. Das beste Mittel hierzu ist das Turnen.

Nicht einseitige Ausbildung in Uebungs- oder Sportarten die durch Uebertreibung oft zu schweren Schädigungen führen, sondern harmonische Ausbildung des ganzen Körpers durch vielseitige Geräte- und Freilübungen, Turnspiele und Wanderungen ist das Ziel des deutschen Turnens. Erhaltung und Förderung der Gesundheit, Kräftigung der gesamten Muskulatur und inneren Organe, Erzielung guter Körperstellung, körperliche und geistige Sicherheit, Ausdauer und Willenskraft, ein frisch-fröhliches Gemüt — das sind die Hauptleitmotive der turnerischen Betätigung. Deshalb ergeht an die Eltern und Lehrherrn die Bitte, die Jugend zum Turnbesuch anzuhalten.

Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags in der hiesigen städt. Turnhalle statt.

Der Vorstand.

Wildbad.

Verkauf.

Krankheitshalber bin ich gezwungen, mein **Anwesen** zu verkaufen oder zu verpachten.

Ehrliche Liebhaber erhalten nähere Auskunft **Frau Fanny Hammer, z. Dirich.**

Unverwundlich! Kostet niemals! Verzinktler biegsamer und zusammenrollbarer Stahlband-Fußabstreifer

(Banzerteppich-Rollmatte)

Dieser Banzerteppich ist geradezu unentbehrlich für alle Eingänge, Vorhallen öffentlicher Gebäude und Anstalten aller Art, insbesondere für Amtsgebäude, Schulen, Spitäler und Krankenhäuser, Theater, für Banken, Kaufhäuser und wird sich besonders erforderlich erweisen in allen Etablissements mit großer Frequenz als Hotels, Restaurants und Private. Nähere Prospekt und Preise pro Quadratmeter sowie zum Verlaufe durch

W. Bohnenberger, Schlossermeister.

Für

Konfirmanden = Geschenke

empfehlen wir:

Schürzen aller Art, Spitzen-Kragen, Fichu, Echarpés, Umschlage-Tücher, Taschentücher, Kragen, Manschetten, Krawatten, Handschuhe, Hosenträger zu sehr billigen Preisen.

Geschwister Freund.

Das verehrl. Einwohnerschaft, insbesondere den titl. Hotel, Pensions- und Villenbesitzern diene zur Kenntnis, dass wir unser

Schriften-Material

im Laufe des Winters mit Neuheiten bedeutend ergänzt haben und infolge der Anschaffung modernster Druckmaschinen in der Lage sind, der Konkurrenz am hiesigen Platze und auswärts in

Anfertigung moderner Druck-Arbeiten die Spitze zu bieten.

Kostenvoranschläge und Entwürfe wie Überendung unseres neuesten Musterbuches auf Verlangen stets zu Diensten :: Mäßige Preise.

Buchdruckerei Bernh. Hofmann.

Für Konfirmanden!

Schwarze Kleiderstoffe in großer Auswahl von Mark 1.— bis Mark 7.— pro Meter.

In farbigen Kleiderstoffen habe ich noch ein sehr hübsches Sortiment und gewähre hierauf auf sämtliche Sachen mit Ausnahme blau Cheviot

20% Rabatt

daher ungemein günstige Gelegenheit für den Frühjahrsbedarf und Konfirmandenkleidern.

Konfirmanden Unterröcke in weiß und bunt.

H. Bosch, Wildbad.

Für die Putz-Zeit

empfehl't Staubbesen, Handbesen Bohnerbürsten, Strupfer, Scheuerbürsten, Geolin, Seifensand und Putztücher

Drogerie Grundner.

Wilh. Treiber, Schuhmachermeister Wildbad

Ludwig Seegerstrasse empfiehlt zu billigen Preisen

grosse Auswahl

KONFIRMANDEN STIEFEL UND SCHUHE



Steinbeifahr und Kleinschlagen.

Nächsten Montag, den 14. ds., vorm. 11 Uhr, werden im Rathaus die Beifahr u. Kleinschlagen von ca. 117 ehm. Sandsteinen auf den Blöcherweg u. Kohlweg öffentlich verankündigt.

Den 10. April 1913. Die Stadtpflege.

Lieder-Kranz Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr Besprechung im Gasth. A. Adler, betr. Frühling-Ausflug.

Der Vorstand.

Blüten-Honig

garantiert rein, in 1/2, 1/3 und 1/4 Pfd.-Gläser, empfiehlt

J. Honold König Hofl. Telefon 45. König-Karlstr. 81.

Konfirmanden = Corsette

Direktionsfacons von Mark 1.25 an sowie Reformleichen

in reichster Auswahl

empfehl't

Anna Bauer, Hauptstraße 91.

Zur Konfirmation!

Neue Gesang-Bücher

von der einfachsten bis elegantesten Ausführung in allen Preislagen, sowie

Patentbriefe

empfehl't

Wilh. Rath, Buchbindermeister.

Scheuere mit **Henkel's Bleich-Soda.**

Naturholz-Gartensessel

(Anlagenwagen)

Tische, Bänke, Fußschemel

liefert ausnahmsweise billig

Robert Treiber, Wildbad, König Karlstraße. NB. Habe auch einige Sachen zum halben Preis abzugeben. Obiger.

